

Von 6. bis 9. Jahrhundert: die merowingische und romanische Kunst im Musée Unterlinden

Die Merowingerzeit – der Anbeginn des Mittelalters

Es handelt sich um eine komplexe Zeit, die noch in Kontinuität mit der gallorömischen Besiedelung steht und gleichzeitig aber durch die zunehmende Anwesenheit der Alamannen ab dem 4. Jahrhundert mit dieser bricht. Die Alamannen besiedeln das Elsass zumindest teilweise im Laufe des 5. Jahrhunderts; später, um 496, wird die Region dann Bestandteil des Frankenreiches. Die fränkischen Könige aus der Dynastie der Merowinger regieren sie von 457 bis 751 fast drei Jahrhunderte lang.

Auch wenn bisher über Siedlungen im Elsass nur wenig bekannt ist, liefern merowingerzeitliche Gräberfelder, die dagegen besonders zahlreich belegt sind, viele Informationen über die Bestattungssitten. Häufig weit außerhalb des Siedlungsbereiches wurden die Verstorbenen in Rückenlage bestattet. Erst ab dem 8. Jahrhundert sind die Gräberfelder regelhafter um Kirchen herum gruppiert. Sie weisen eine mit mehr oder weniger regelmäßige Ordnung auf, großteils mit nach Westen ausgerichteten Köpfen und ausgestreckten Gliedmaßen.

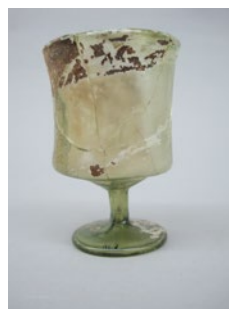


Teile eines tauschierten Zaumzeugs, Mitte / Ende 7. Jh., Eisen und Silber, Herrlisheim-près-Colmar (Herrlisheim), Zufallsfund 19. Jh.

Die wichtigsten Gräberfelder der Colmarer Region finden sich in Herrlisheim und in Colmar selbst, am Haslinger Platz. Das erst genannte Gräberfeld, das im Zuge des Kiesabbaus in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts zerstört wurde, lieferte sehr umfangreiche Grabausstattungen, darunter zahlreiche unzerstörte Keramikgefäße, Waffen – Langschwerter (*Spatha*), Hiebschwerter (*Sax*), Lanzen-spitzen –, militärische Ausrüstungsgegenstände (Schildbuckel, Sporen, Teile von Pferdegeschirr) oder auch Gegenstände männlicher Ausstattung (Gürtelbleche, Fibeln) ebenso wie solche weiblicher Ausstattung (Perlenketten, Fibeln etc.). Die wertvollsten Eisenobjekte sind mit tauschierten Motiven geschmückt, welche durch Einlegearbeiten aus Silberdraht hergestellt werden. Das Gräberfeld von Colmar, dessen Belegung Anfang des 6. Jahrhunderts beginnt, umfasste 38 Gräber, deren Ausstattung sehr gut mit jener aus Herrlisheim vergleichbar ist. Dagegen unterscheidet es sich davon durch die Präsenz mehrerer Gläser, darunter ein Fußbecher, der bis heute in Ostfrankreich ein Unikat darstellt.

Eine äußerst seltene Golddose (Pyxis) aus dem 7. Jahrhundert wurde zusammen mit einem durch Einlagen aus Glaspaste verzierten Ring in einer außergewöhnlichen Bestattung aus Horbourg entdeckt.



Fußbecher, Anfang 7. Jh., Geblasenes Glas, 1994, Colmar, Place Haslinger, entdeckt



Merowingische Pyxis, Ende 7. Jh. n. Chr., Gold, 1884, Horbourg-Wihr (Horburg-Weier), Haut-Rhin, Rue des Écoles

Romanische Kunst im Musée Unterlinden

Bei den steinernen Fragmenten im Besitz des Museums handelt es sich um die wenigen Überreste von Gebäuden, die heute leider zerstört sind. Deshalb kann eine genauere Kenntnis der romanischen Kunst im Elsass nur durch die Besichtigung der romanischen Kirchen, Kapellen und Glockentürme, die in der Region verstreut sind, vermittelt werden.



Oberrhein, Straßburg?, Kapitell mit Szenen aus der Kindheit und Passion Christi, Mitte 12. Jh., Grauer Vogesensandstein

So sind das Weihwasserbecken aus der Abtei von Schwarzenhann und das Kapitell aus dem Kreuzgang des Sankt-Markus-Priorats zu Gueberschwihr die einzigen Überbleibsel dieser beiden romanischen Kloster. Das um 1130 ausgeführte Kapitell des Markusklosters ist das Werk eines geschickten Bildhauers; seine Erforschung wird jedoch durch die Verwitterung insbesondere im unteren Register erheblich erschwert. Die ebenfalls flach gearbeiteten Szenen wurden von der Elfenbeinschnitzerei und der Buchmalerei beeinflusst.



Oberrhein, Kapitell, Letzte Kommunion der heiligen Maria von Ägypten, Mitte 12. Jh., Grauer Vogesensandstein

Sie schildern die *Darstellung des Herrn im Tempel* unter einem kleinen Ziegeldach, das den Tempel darstellen soll, die *Taufe Christi*, dessen Oberkörper aus dem Wasser des Jordan herausragt, sowie den *Einzug Christi in Jerusalem*, die Stadt mit den zinnenbewehrten Mauern. Neben diesen isolierten Skulpturen besitzt das Museum auch eine Gruppe von Steinplastiken, die von einem einzigen Bauwerk stammen, nämlich der auf dem Gemeindegebiet von Kayzersberg (Haut-Rhin) gelegenen Abtei von Alspach, deren im 12. Jahrhundert wieder aufgebaute Kirche 1149 vom Baseler Bischof Ortlieb geweiht wurde. Die figurativen Kapitelle und Konsolen zeigen die Symbole der Evangelisten, Tiere und Szenen aus der Bibel oder den Heiligenlegenden. Der Bildhauer passt sich dem Rahmen an, der durch die Form der Bauelemente vorgegeben wurde, so zum Beispiel den die Pilaster abschließenden Kapitellen, die das Gewölbe tragen. Die noch starr und feierlich erscheinenden Figuren heben sich allmählich vom Hintergrund ab; der Sinn für das Ornament bleibt jedoch bestehen. Das Kapitell mit der Inschrift *S. MARIA* schildert die letzten Minuten im *Leben der heiligen Maria von Ägypten*, der einstigen Kurtisane, die sich in die Wüste zurückzog und dort vom Mönch Zosimas die heilige Kommunion empfing.